Zweiter Weltkrieg: Überblick

Kapitel 7: Invasion

**D-Day, 6.6.1944**

Ein Bild, das Himmel, draußen, weiß enthält.

Automatisch generierte Beschreibung

6. Juni 1944, morgens: Seekranke Soldaten waten unter Beschuss durch kaltes Wasser gegen das Ufer. Das Wasser steht höher als erwartet, weil ein unerwarteter Nordwestwind es gegen die Küste drückt. Minen und Hindernisse sind darunter verdeckt und können nicht geräumt werden. Schon hier grosse Verluste …

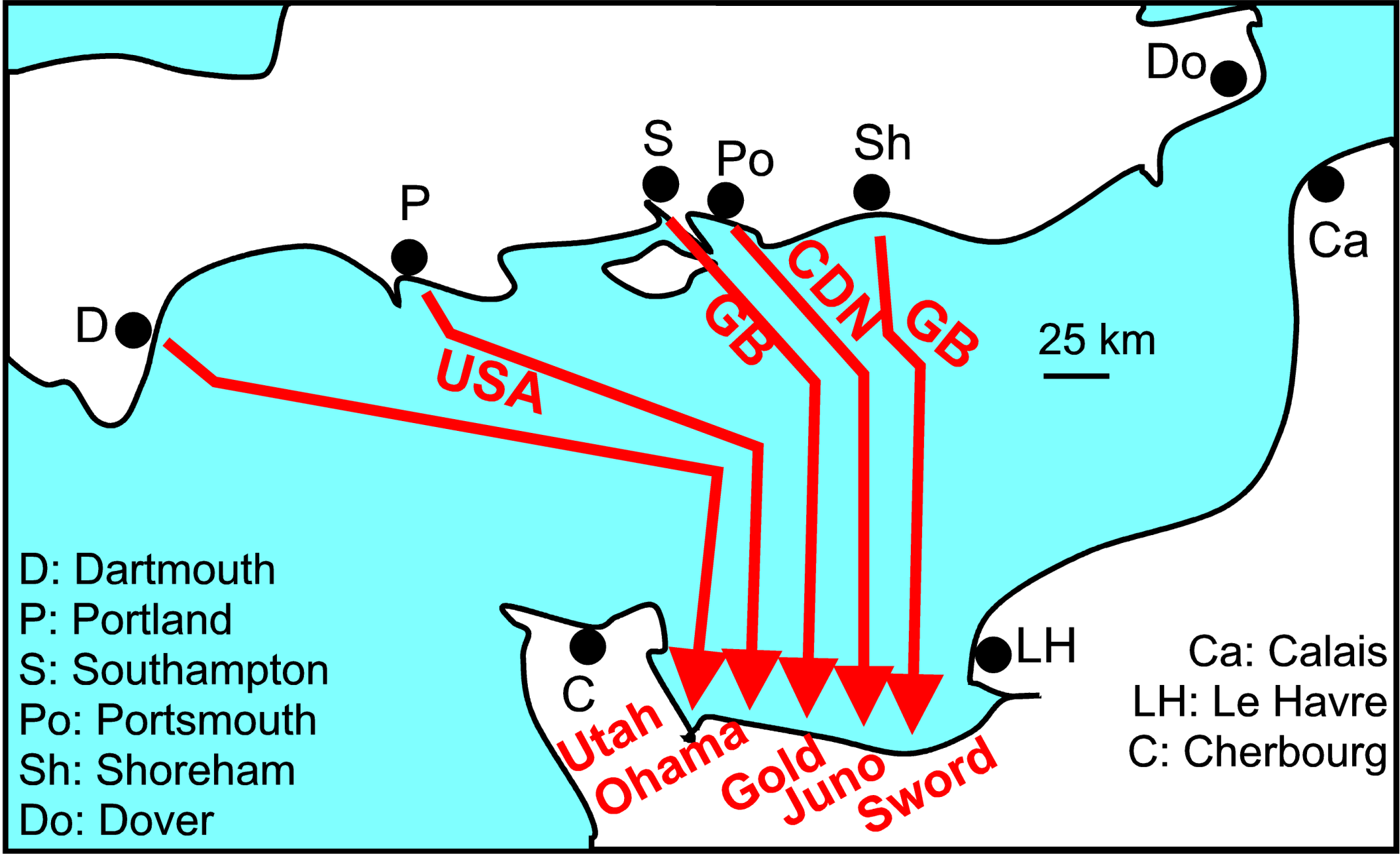
[Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:1944_NormandyLST.jpg)

Die Landung an der Normandie war zwar ein amerikanisch-britisch-kanadisches Unternehmen, aber eigentlich auf sowjetischen Druck erfolgt. Stalin machte an der ersten Konferenz in Teheran (November 1943) Roosevelt und Churchill darauf aufmerksam, dass die sowjetische Armee nicht allein die Last des Krieges in Europa tragen wolle. Er verlangte eine zweite Front; Churchill war zwar damit einverstanden, aber er wollte eher von Italien aus, wo die Alliierten im Juli 1943 gelandet waren, gegen Ungarn nach Deutschland vorstossen. Das wiederum gefiel Stalin nicht – die Alliierten sollten sich in Osteuropa nicht einmischen; schon 1943 wurde also in den Kriegsplänen Europa aufgeteilt… Den Ausschlag gab der amerikanische Präsident Roosevelt. Weil er Stalin für die Mitarbeit in den zu gründenden Vereinten Nationen gewinnen wollte, gab er ihm nach und sicherte ihm eine Landung in Nordfrankreich zu. Diese war also auch ein Opfer für die demokratische Weltordnung, die sich Roosevelt vorstellte.

Aber wo? Der kürzeste Weg liegt im Osten des Ärmelkanals zwischen Dover und Calais. Dort hatte sich die deutsche Armee gut gerüstet. Die amerikanischen und britischen Kommandierenden, die Generäle Eisenhower und Montgomery, entschlossen sich deshalb zu einer Landung in der Normandie. Damit rechneten auch verschiedene deutsche Generale, sogar Hitler. Der ganzen Kanalküste entlang liessen sie einen «Atlantikwall» errichten. Was sie aber nicht glaubten, war, dass die Alliierten nicht in einer Hafenstadt angreifen würden, sondern an der flachen Küste. Denn nicht nur zog das den raschen Bau eines Hafens aus versenkbaren Containern mit sich, der wochenlang geübt wurde, sondern auch den Bau einer Ölpipeline durch den ganzen Ärmelkanal.

Aber wann? Die komplizierte Landung hing von der Morgendämmerung und der Ebbe ab, wenn die Hindernisse am Strand weitgehend frei lagen und die Minen gesprengt werden konnten; aber die Ebbe musste bereits wieder zur Flut übergehen, damit die nachfolgenden Schiffe nahe an die Steilküste heranfahren könnten. Der Mond musste scheinen, um vor der Invasion Ziele für Bombardierungen und Luftlandungen zu beleuchten. Denn weil wenig deutsche Truppen im Hinterland stationiert waren und die französische Widerstandsorganisation Hilfe versprach, sollte der Angriff nicht nur an der Küste, sondern auch dahinter stattfinden. Einen günstigen Zeitpunkt gab es nur jeden Monat während rund drei Tagen, und dann musste noch das Wetter mitmachen. Nachdem Eisenhower die Invasion am 4. Juni um einen Tag verschoben hatte, mussten die Truppen abfahrbereit in den Schiffen ausharren. In der Nacht vom 5. auf den 6. Juni setzten sie trotz schlechtem Wetter über den Kanal. Dieses hatte allerdings auch die deutschen Truppen in Sicherheit gewiegt. Die amerikanischen Truppen stiessen jedoch auf eine deutsche Infanteriedivision, die sich zufällig in einer Übung befand und deshalb von Anfang an gefechtsbereit war. Aber auch die anderen Invasionstruppen erlitten schwere Verluste: wahrscheinlich etwa 54'000 Soldaten auf alliierter und 200'000 Soldaten auf deutscher Seite an einem Tag – dem längsten Tag…

Doch nach der geglückten Landung konnten die Alliierten die Bretagne erobern und am 25. August 1944 in Paris einmarschieren. Denn hinter dem Atlantikwall hatten die Deutschen nur noch wenig Truppen und vor allem keine Lufthoheit mehr. Aus der Angreifer- war eine Verteidigerarmee, aus der Jäger- eine gejagte Armee geworden.



Plan der Invasion (Operationsname der ganzen Invasion OVERLORD, der Landung NEPTUNE)

1. Das Bild oben ist eines der berühmtesten aus dem Zweiten Weltkrieg; der Soldat Robert F. Sargent fotografierte die aus einem Landungsboot des Schiffs ‹Samuel Chase› aussteigenden Soldaten der amerikanischen Küstenwache in der 1. Amerikanischen Infanteriedivision am Ohama-Strand am 6. Juni. Was macht das Bild so eindrucksvoll?
2. Auf der folgenden Seite sind Briefe an Hitler von zwei seiner Generäle im Kampf gegen die Invasion.
   1. Welche Vorschläge zur Kriegsführung machten sie? Gemeinsamkeiten und Unterschiede?
   2. Wie verhielten sie sich zu Hitler?
   3. Recherchiere ihr Leben; wie hängt ihre Situation mit dem Brief zusammen?

**Denkschrift des Generalfeldmarschalls Erwin Rommels an Hitler, 15.7.1944**

Die Lage an der Front der Normandie wird von Tag zu Tag schwieriger, sie nähert sich einer schweren Krise. Die eigenen Verluste sind bei der Härte der Kämpfe, dem aussergewöhnlich starken Materialeinsatz des Gegners, vor allem an Artillerie und Panzern, und der Wirkung der den Kampfraum unumschränkt beherrschenden feindlichen Luftwaffe derart hoch, dass die Kampfkraft der Divisionen sehr rasch absinkt. Ersatz aus der Heimat kommt nur sehr spärlich und erreicht bei der schwierigen Transportlage die Front erst nach Wochen. [...] Neue nennenswerte Kräfte können der Front in der Normandie nicht mehr zugeführt werden. Auf der Feindseite fliessen Tag für Tag neue Kräfte und Mengen von Kriegsmaterial der Front zu. Der feindliche Nachschub wird von der eigenen Luftwaffe nicht gestört. Der feindliche Druck wird immer stärker.

Unter diesen Umständen muss damit gerechnet werden, dass es dem Feind in absehbarer Zeit – 14 Tage bis drei Wochen – gelingt, die dünne eigene Front, vor allem bei der 7. Armee, zu durchbrechen und in die Weite des französischen Raumes zu stossen. Die Folgen werden unübersehbar sein.

Die Truppe kämpft allerorts heldenmütig, jedoch der ungleiche Kampf neigt dem Ende entgegen. Ich muss Sie bitten, die Folgerungen aus dieser Lage unverzüglich zu ziehen. Ich fühle mich verpflichtet, als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe dies klar auszusprechen.

Abschiedsbrief des Generalfeldmarschalls Günther von Kluge an Hitler, 18. 8. 1944

Ich kann den Vorwurf, das Schicksal des Westens durch falsche Massnahmen besiegelt zu haben, nicht tragen, habe auch keine Mittel, mich zu verteidigen. Ich ziehe mithin die Konsequenzen und begebe mich dahin, wo schon Tausende meiner Kameraden sind. Den Tod habe ich nie gefürchtet. Das Leben hat für mich, der ich auch als Kriegsverbrecher auf der Auslieferungsliste stehe, keine Bedeutung mehr. [...] Mein Führer, ich glaube für mich in Anspruch nehmen zu dürfen, dass ich das Letzte meiner Kraft hergab, um der Lage gerecht zu werden. Zu meinem Zusatzschreiben zu der Denkschrift Feldmarschall Rommels, die ich Ihnen s.Zt. [seinerzeit] übersandte, wies ich bereits auf die mögliche Entwicklung der Lage hin. Wir beide, Rommel und ich, und wohl alle Führer hier im Westen, die den Kampf mit den das Material beherrschenden Engl. Amerik. kannten, sahen die jetzt eingetretene Entwicklung voraus. Wir sind nicht gehört worden. Unsere Auffassungen waren nicht vom Pessimismus diktiert, sondern von der nüchternen Erkenntnis der Dinge. Ich weiss es nicht, ob der überall bewährte Feldmarschall Model die Lage noch meistern wird. Ich wünsche es ihm von Herzen. Sollte es aber nicht der Fall sein und Ihre neuen heissersehnten Kampfmittel, insbes. die der Luftwaffe, nicht durchschlagen, dann, mein Führer, entschliessen Sie sich, den Krieg zu beenden.

Es muss Wege geben, dieses zu erreichen und vor allem zu erreichen, dass das Reich nicht dem Bolschewismus verfällt. [...] Mein Führer, ich habe stets Ihre Grösse, Ihre Haltung in diesem gigantischen Kampf und Ihren eisernen Willen, sich und den Nationalsozialismus zu erhalten, bewundert. Wenn das Schicksal stärker ist als Ihr Wille und Ihr Genie, so ist das Fügung. Sie haben einen ehrlichen, ganz grossen Kampf gekämpft. Die Geschichte wird Ihnen das bescheinigen. Zeigen Sie nun auch die Grösse, die notwendig sein wird, wenn es gilt, einen aussichtslos gewordenen Kampf zu beenden.

Ich scheide von Ihnen, mein Führer, der ich Ihnen innerlich näher stand, als Sie vielleicht geahnt, in dem Bewusstsein, meine Pflicht bis zum Äussersten getan zu haben.**Erläuterungen und Lösungen**

Zur Fotografie gibt es zahlreiche retouchierte Varianten. Dass Männer der amerikanischen Küstenwache zu den vordersten Landungstruppen gehörten, hatte eine gewisse Tradition. Als die amerikanische Armee solche amphibischen Manöver zu trainieren begann, stellte sich heraus, dass weder Armee noch Marine diese Technik beherrschte. So wurden Küstenwachen zu diesen Manövern herangezogen.

1. Das Bild besticht durch die Perspektive: Einerseits entsteht diese durch die klaren Konturen im Vordergrund, welche zu immer unschärferen im Hintergrund verschwimmen und damit die Perspektive mit wachsender Unsicherheit verbinden. Ferner lenken die dominierenden Wände der Landungsboote nicht nur die Soldaten, sondern auch den Blick nur in eine Richtung – Richtung Feind, Gefahr, Unsicherheit. Ungewöhnlich ist auch, dass die Menschen eher im Hintergrund, die genauen Details der Kabelrolle, des Hakens und übrigen Geräts dagegen im Vordergrund stehen.

2a. Beide raten Hitler zur Kapitulation und begründen dies mit der Überlegenheit des Gegners in Bezug auf Material und Munition. Von Kluge verweist auch ausdrücklich auf Rommels Denkschrift und hält fest, dass auf sie beide nicht gehört wurde.

Rommel riet zu einer Kapitulation bereits am 15. Juli, von Kluge erst einen Monat später. Rommel riet auch ohne Einschränkungen zu einer Kapitulation, während Kluge die Hoffnungen auf seinen Nachfolger und auf die Luftwaffe noch aufrecht hält.

*2b Rommel* äussert sich in seiner Denkschrift, was sein Verhältnis zu Hitler betrifft, nicht. Für ihn sind es die Verhältnisse, die ihn zu diesem Vorschlag bewegen. *Von Kluge* dagegen äussert sich sehr persönlich. Er fühlt sich zwar verletzt, aber steht nach seinen Worten Hitler näher, als dieser glaube.

*2c (Hans) Günther von Kluge (1882–1944)* nahm sich nach diesem Brief auf der Autofahrt nach Deutschland das Leben. Hitler hatte ihn am 16. August auf Grund von Verdächtigungen des Oberkommandos der Armee im Westen enthoben, obwohl es gerade von Kluge gewesen war, der nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 einen Machtwechsel in Paris verhindert hatte. Seine Betonung eines guten Verhältnisses zu Hitler hat wohl auch damit zu tun, dass er nach seinem Tod seine Familie schützen wollte.

*Erwin Rommel (1891–1944)* war ein durch den Afrikakrieg populär gewordener Feldherr und kommandierte eine Heeresgruppe der Armee an der Westfront. Zwei Tage nach seiner Denkschrift wurde er bei einem Tieffliegerangriff verwundet, am 14. Oktober musste er sich das Leben nehmen, um seine Familie nicht im Misskredit zu bringen, da er sich vor dem Volksgerichtshof wegen seiner (nicht vorhandenen) Beteiligung am Attentat vom 20. Juli auf Hitler hätte verantworten müssen.

Erläuterung zum Titel und anderen Abkürzungen:

*D-Day:*Die Abkürzung ‹D-Day› hat keine besondere Bedeutung (obwohl bisweilen kolportiert wird, es handle sich um den «Dooms-Day», den Tag des Jüngsten Gerichts; ‹D› bedeutet einfach ‹day›, Tag, wie das ‹H› in ‹H-Zeit› ‹hour› bedeutet. Der Buchstabe wird eingesetzt, um eine relative Zeitrechnung durchführen zu können, wenn der Zeitpunkt noch nicht klar ist. H–3 bedeutet 3 Stunden vor der H-Zeit.

*Signet aus der 5. Symphonie von Ludwig van Beethoven:* Dieses Signet wurde von der BBC während des Zweiten Weltkrieges ausgestrahlt, weil es im Morsealphabet den Buchstaben V bedeutet (…–), der für ‹Victory›, ‹Sieg‹ steht.

*«Les sanglots longs des violons de l’automne blessent mon coeur d’une langueur monotone»:* Dieses Gedicht von Paul Verlaine wurde am 5. Juni 1944 um 21.15 Uhr über BBC ausgestrahlt, um der französischen Résistance-Organisation die Invasion am Folgetag anzukünden. Die Résistance trug massgebend zum Erfolg der Invasion bei.